

Sommerferienpredigtreihe 2025 „... und was bewegt dich?“

Predigt zu Psalm 34, 15b: „Suche Frieden und jage ihm nach“ gehalten am 24.08.2025 von Anja Daub

Liebe Gemeinde

Die Sommerferien gehen zu Ende und damit auch die Sommerpredigtreihe.

Auf die Predigt- Frage:... Und, was bewegt dich? Lautet meine Antwort heute: Mich bewegt die Frage nach Frieden. Mich bewegen die Suche und die Sehnsucht nach Frieden, im Kleinen, wie im großen Zusammenhang.

Das treibt **mich an und um**; und ich bin mir sicher, ich bin nicht alleine damit.

Die folgenden Gedanken geben keine endgültigen Antworten aber ich lade sie ein, sich anregen zu lassen dem Frieden auf die Spur zu kommen.

Der Frage aus der Predigtreihe nähere ich mich mit einem (Halb-)Vers aus Psalm 34 (15b) und mit der Vision vom Frieden der Völker, wie ihn die Propheten Jesaja und Micha vorhersehen. Wir haben eben in der Lesung den Abschnitt aus dem Jesaja-Buch gehört. Gleichlautend gibt es den Text auch beim Propheten Micha.

Ich beginne mit dem Vers aus Psalm 34, 15b: „**suche Frieden und jage ihm nach**“.

Eigentlich müsste der Psalm 34 als ganze Einheit ausgelegt werden. Aber das ist eine eigene Predigt wert.

Für heute nur so viel: Der Psalm 34 ist ein sogenanntes Akrostichon, ein Alphabets-Psalms bei dem jeder Vers dieses Gebets mit dem nächsten Buchstaben des hebräischen Alphabets beginnt. In der deutschen Übersetzung geht leider die Alphabetische Ordnung verloren.

Der Psalm beginnt schwungvoll: *“Ich will den HERRN loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. 3 Meine Seele soll sich rühmen des HERRN, dass es die Elenden hören und sich freuen. 4 Preiset mit mir den HERRN und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!”*

Dann folgen Gedanken und Anweisungen zu einem guten, gottesfürchtigen Leben. In diese Gedanken ist die Aufforderung den Frieden zu suchen eingebettet: „14 Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden. 15 Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!“

Die Zunge hüten schlecht zu reden, das Böse lassen und Gutes tun. Das ist eine wesentliche Voraussetzung für Frieden und doch bedeutet es gleichzeitig auch: Frieden (+friedvolle Verhältnisse) noch nicht „in der Hand“ zu haben oder zu finden, sondern auf der Suche zu bleiben mit offenen Armen und weitem Herzen. Mit Sehnsucht und Leidenschaft im Herzen.

Es ist die Bewegung auf etwas hin, die auch mich von Herzen bewegt. Die Bewegung auf etwas hin, was noch nicht ist und vielleicht auch immer flüchtig und fragil bleibt. ./.

„**Suche Frieden und jage ihm nach**“ - **Sechs** Worte nur, die einen weiten Raum öffnen – Sechs Worte, die mich und uns gleichsam mit leeren Händen losschicken, Frieden zu suchen und zu jagen - wie Kinder, Fangen spielen- (ohne Argwohn!) und festzuhalten, was für uns Frieden bedeutet. Wo für uns Friede herrscht. In diesen Tagen, in diesem Moment.

Würden wir jetzt gleich losziehen und uns in einer Stunde hier wiedersehen und erzählen was wir gefunden haben, ich bin sicher wir könnten die Kirche mit vielen Geschichten vom Frieden füllen. Dieser Gedanke kam mir, als ich das Bild gesehen habe, welches sie auf dem Liedblatt finden. Ein Kunstwerk von Friederike Rave:

Eine Figur, die schnellen Schrittes und doch irgendwie leichtfüßig unterwegs ist. Die Füße berühren den Boden nicht, eher scheint die Figur schwebend zu laufen, mit guter Körperspannung und mit Schwung, die Arme nach vorne gestreckt, die Hände geöffnet als hielten sie etwas Unsichtbares zwischen den Fingern. Dazu hält die rechte Hand noch einen Ölweig / Olivenzweig. Der Ölweig ist neben der Friedenstaube ein Symbol für Frieden und Versöhnung aber auch für Leben und für Neuanfang. Bei den Farben im Hintergrund dominiert Gelb als helles Licht vor zartem Rosa und kräftigem Blau. Irgendwo zwischen Himmel und Erde ist da ein Mensch auf der Suche nach Frieden und läuft oder jagt dem Frieden nach.

Ich schaue der Person nach und habe die Vision des Propheten Jesaja vor Augen:

Einst werden die Völker zum Berg Zion pilgern, nach Jerusalem, zum Ort der Sehnsucht. Dahin wo nach Jesaja „Gott in der Welt“ ist.

Zur Stadt die den Frieden im Namen trägt und die doch seit jeher um Frieden bangt: Jeru- salem = Jeru – shalom (salam / shalom = Frieden)

Einst werden die Völker ihre Schwerter zu Pflugscharen um-schmieden und sie werden hinfür nicht mehr lernen Krieg zu führen.

Was für eine Aussicht! Jesaja sieht einen Frieden kommen, **der nicht trügt, sondern einen Frieden der bleibt und dem kein weiterer Krieg mehr folgen wird.**

Einen Frieden in der Weite eines Shaloms. Das hebräische Wort Shalom meint einen umfassenden Frieden- das ist weit mehr ist als die Abwesenheit von Krieg. Ein Friede / Shalom, der ein Wohlergehen an Leib und Seele umfasst und dem jede Aggression fremd ist.

Jesaja hält sich dabei unmittelbar an seinen Gott. Er bindet die Idee vom Shalom der Völker an den Gott des Volkes Israels, der ein Gott des Friedens ist.

Gottes Weisung an die Völker (mit der Folge, dass sie nicht mehr lernen Krieg zu führen) ist unter anderen die, die wir aus dem Psalm schon kennen: Lasst ab vom Bösen und tut Gutes; dazu: „Liebe Gott und liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ wie es im 2. Teil des Schma Israel (Höre Israel), dem Grundbekenntnis des Judentums heißt.

Jesus hat das für „uns“ Christen wiederholt und bekräftigt: Auf die Frage, welches das höchste Gebot ist antwortet Jesus im Evangelium nach Markus: Mk: „12,29 Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften« (5.Mose 6,4-5). 31 Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3.Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.“

Liebe Gott und Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Lass ab vom Bösen und tut Gutes, suche **Frieden und jage ihm nach.**

Diese Glaubens-Formeln für ein gutes, friedvolles Leben **stehen im starken Kontrast zur Welt und zur Gegenwart**, die zu Jesajas Zeiten ebenso unfriedlich und von kriegerischen Konflikten durchdrungen war, wie wir es heute auch erleben.

Aktuell halte ich beim Hören der Nachrichten regelmäßig den Atem an. Die vielen Kriegsschauplätze und das unvorstellbare Leid der vom Krieg betroffenen Menschen bedrücken mich schwer und lassen mich richtig (auch körperlich) mitleiden. Ich spüre eine Lethargie und Ohnmacht die mir fast die Hoffnung und die Zuversicht auf Bessere, friedlichere Zeiten rauben. Vielleicht kennen sie das auch: Diese Blockade im Kopf, die nichts von vielen kleinen Schritten hält, und jeden Impuls zum Handeln bremst.

„Da kann man ja doch nichts machen“ sagen wir dann und lassen die Schultern hängen.

In diesen Zeiten, Frieden zu suchen und ihm nachzujagen und Frieden **auch zu erwarten (!)**, das ist eine Herausforderung.

Umso mehr verstehe ich das Psalmwort als Anstoß und Auftrag an uns: Gegen allen Anschein die Hoffnung auf Frieden nicht aufzugeben, sondern „dranzubleiben“ (im Sinne von nachjagen); Nicht zu resignieren, sondern besonnen auf die Kraft zu vertrauen, die der Glaube zu geben vermag, auch wenn die Umstände schwer zu ertragen sind.

Die Kunst ist: Dabei nicht zu groß zu denken, sondern ganz klein anzufangen. Bei mir selbst, im eigenen Umfeld, **und mit anderen!**

Und dann zunächst die Kirche bzw. den Raum und das Umfeld in dem wir leben mit Frieden „füllen“ und später die Welt.

Möge Gottes Geist uns dazu bewegen, die Vision vom Shalom für alle Völker weiterzutragen, damit sich **trotz allem und immerzu** Herzen, Hände und Füße bewegen, dass Friede ist und Friede werde unter uns.

Amen.